

## Laien im Naturschutz

### Vortrag von Prof. Dr. Hermann Remmert, Universität Marburg:

Naturschutz ist Laiensache. Die Wissenschaft zu kühler Ratio verpflichtet hat sich nie in dem emotionsgeladenen Kampf um Naturschutz engagiert. Die großen deutschen Naturschutzverbände - der Deutsche Alpenverein, der Deutsche Bund für Vogelschutz, der Verein Jordsand und der Mellumrat, um nur einige zu nennen - waren Vereinigungen von Laien, die für ihre Heimat, für die Erhaltung ihrer Heimat mit ihrer heimischen Natur kämpften und kämpfen. Zu diesem Kampf gehört der Wille zum politischen Kampf, zum emotionsgeladenen Kampf, zu diesem Kampf gehört der "Mut zur Emotion", wie es Horst Stern in seiner berühmten Berchtesgadener Rede formulierte.

Aber hier kommt etwas zweites: was ist schützenswert? Was kann man überhaupt schützen? Wie muß dieser Schutz beschaffen sein? Es ist klar, daß hier die kühle Ratio des Wissenschaftlers auftreten muß, die kühle Ratio, die die möglichen Wege in mühsamer Kleinarbeit erforscht und dann die Wege weist. Ohne diese wissenschaftliche Analyse hat der Naturschutz immer Schiffbruch erlitten. Er hielt günstigstenfalls solange, wie die heftigen Verfechter voller Leidenschaft ihr Schutzziel propagierten. Jeder kennt das Phänomen, wie aus Naturschutzgebieten Müllplätze, Sportplätze, Bauplätze, Campingplätze wurden, wie das große Naturschutzgebiet Lüneburger Heide zum Folklorefestival degenerierte. Vielfach hat es selbst der Naturschutz nicht bemerkt, wie ein Schutzgebiet nach dem anderen verschwand. Nur wenn von vornherein auch kühle wissenschaftliche Ratio den Weg wies, hat der Naturschutz Bestand gehabt.

Wie sehr dieser Naturschutz eine Frage des politischen Kampfes ist, zeigt uns die Geschichte der Nationalparks: ohne die großen amerikanischen Präsidenten, die lediglich aus der Erkenntnis, daß der nordamerikanische Kontinent ein herrliches Gebiet mit einer herrlichen Pflanzen- und Tierwelt ist, welche als solche schützenswert ist und welche die Grenzen der einzelnen Bundesstaaten nicht respektieren und die daher nur geschützt werden kann, wenn ein bundesweites Schutzsystem, ein nationales Schutzsystem aufgebaut wird, gäbe es keinen Nationalpark (genau daher der Name). Ohne die ungeheure Vorausschau des vielfach als rückständig verachteten großen südafrikanischen Präsidenten Paul Krüger würde es den ersten Nationalpark auf dem afrikanischen Kontinent, den Krüger-Park nicht geben. Es hat die amerikanischen Gouverneure und Präsidenten in ihrer Eigenschaft als Politiker, ebenso wie Paul Krüger, eine Menge an Arbeit gekostet, eine Menge an Sympathieverlust bei der eigenen Wählerschaft eingebracht, als sie im vorigen Jahrhundert große Gebiete für den Naturschutz bereitstellten. Wer weiß schon, daß auch die berühmte Etoscha-Pfanne als Nationalpark auf Oberleutnant Fischer der damaligen deutschen Schutztruppe 1907 zurückgeht? Die benachbarte Fischer-Pfanne trägt noch heute daher seinen Namen. Heute wissen wir, daß dies der letzte Augenblick war und eine ungeheure Voraussicht, die wir bei unseren europäischen Politikern vermissen. Der Kampf um die Errichtung heutiger Nationalparks, die nur ein schwacher Abglanz von dem sein können, was im vorigen Jahrhundert möglich gewesen wäre, ist deswegen so schwer.

Diese notwendige wissenschaftliche Ratio braucht nicht von Menschen zu kommen, die als Wissenschaftler für ihre Tätigkeit besoldet werden. Sie kommt es auch normalerweise nicht. Vielmehr handelt es sich fast immer um Menschen, die in ihrer Freizeit nebenbei sich das Rüstzeug für

eine wissenschaftliche Tätigkeit erarbeitet haben und nun diese wissenschaftliche Tätigkeit als Amateure in den Dienst des Naturschutzes stellen. Immer dort, wo diese wissenschaftliche Tätigkeit sich mit dem Mut zur Emotion paart, immer dort hat der Naturschutz Erfolg gehabt. Beim ersten Nationalpark der Welt, beim Yellowstone-Nationalpark in den USA war dies N.P. Langford; beim Krüger-Park Stevenson-Hamilton; beides Männer, die das in diesen Zeiten und diesen Gegenden sehr harte Geschäft des Schutzes übernahmen, zusammen mit der selbsterlernten wissenschaftlichen Akribie, wie ein solcher Schutz denn zu bewerkstelligen sei. Damit bin ich eigentlich bei den Menschen, über die ich hier sprechen möchte.

Ich darf vielleicht mit persönlichen Erfahrungen beginnen. Ich stamme aus Hannover und bin dort aufgewachsen. Ich wäre heute wahrscheinlich nicht der Biologe der ich geworden bin, wenn nicht in Hannover eine einzigartige Situation bestanden hätte. Dort leitete Dr. Hugo Weigold die naturwissenschaftliche Abteilung des Niedersächsischen Landesmuseums. Er war ein in vielfacher Hinsicht bemerkenswerter Wissenschaftler. Er hatte als Planktonspezialist an die Biologische Anstalt Helgoland gekommen - dort die einzigartige Situation dieser Insel erkannt und die Vogelwarte Helgoland gegründet: die erste Institution ihrer Art auf der Welt, nach deren Vorbild inzwischen so viele Vogelwarten, ornithologische Stationen und Beringungszentralen weltweit geschaffen worden sind. Später war er dann nach China gekommen, wo er der erste Europäer war, der einen lebenden Panda zu Gesicht bekam, das heutige Wappentier des Naturschutzes, und der damit zeigen konnte, daß dieses Tier tatsächlich bis heute überlebt hatte. Er legte die Grenzen des Verbreitungsgebietes dieser Tierart fest und führte eine Reihe weiterer bahnbrechender Forschungen im tibetanischen und chinesischen Raum durch. Dann kehrte er nach Deutschland als Direktor der Naturkundeabteilung des Landesmuseums in Hannover zurück. Hier widmete er sich voll der neuen Aufgabe: sein Museum wurde beispielhaft für viele ähnliche Museen und bei ihm haben viele berühmte Wissenschaftler gelernt. Er hatte aber in seiner thüringischen Heimat, auf Helgoland, in China und Tibet und nun hier gesehen, wie notwendig eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme ist und wie wichtig der wissenschaftliche Laie für diesen Bereich ist. So gründete er die AZHH, die Arbeitsgemeinschaft für zoologische Heimatforschung in Hannover, die nach der Gründung des Landes Niedersachsen sich in AZHN, Arbeitsgemeinschaft für zoologische Heimatforschung in Niedersachsen umtaufte. Hier sammelte er interessierte Laien aus allen Sparten. Die Arbeitsgemeinschaft wurde zum Selbstläufer, sie bekam ihre eigenen Motoren und Hugo Weigold wandte sich dazu nun der Förderung interessierter Jugendlicher zu. Es gibt nicht viele Ornithologen oder überhaupt Biologen meines Alters aus dem niedersächsischen Raum, die nicht durch Hugo Weigold gefördert wurden. Bei den katastrophalen Transportverhältnissen im Nachkriegsdeutschland stand im engen Weigoldschen Haus immer ein Bett für Übernachtungen bereit. Hugo Weigold stand zu Diskussionen bereit und viele heutige Professoren denken dankbar an ihn, so wie ich es tue.

Die inzwischen "selbstlaufende" AZHN tagte in Hannover einmal im Monat in der Privatwohnung von Herrn Schlichtmann, dem Hannoverschen Chef der Buderus'schen Eisenwerke und einem hervorragenden Pflanzen- und Vogelkenner. Hier wurde diskutiert und hier wurde Protokoll geführt über die neuesten Funde. Jedes Mitglied war gehalten, einmal im Jahr einen Jahresbericht über seine Tätigkeit vorzulegen.

Und wer waren die Mitglieder? Da war Karl Tenius, ein hervorragender Vogelmann, der sich mit zunehmender Gehörschwäche auf die Klein-

säuger verlegte und zusammen mit den berühmten Koryphäen des Berliner Museums eine erste Liste der Kleinsäuger Niedersachsens erarbeitete ein Amtsgerichtsrat, der sich nicht zu schade war, außerdem das mühsame Geschäft der Farnsystematik zu betreiben. Da war Hennig Schumann, ein Diplom-Ingenieur, der nebenbei die ersten quantitativen Daten über die Vogelbesiedlung verschiedener Lebensräume vorlegte und als solcher einer der Pioniere der quantitativen Ökologie ist. Später wandte er sich dann den Libellen zu und begann als erster mit der Markierung der Imagines, wo er als erster die völlig überraschenden Befunde vorlegte, die später zu den aufsehenerregenden Arbeiten von Heinrich Kaiser führten. Da war Julius Gross, ein Gießerei-Facharbeiter der Hanomag, ein hervorragender Orchideenkenner, ein Mann, dessen Daten über die verschiedene Vogelzugsituation am Steinhuder Meer während feuchter und trockener Sommer Furore gemacht haben und der sich später ganz auf das diffizile Gebiet der Kleinschmetterlinge verlegte. Da war Kurt Hagemann, einer der Direktoren der Pelikan-Werke, ein exzellenter Vogel- und Pflanzenkenner, der privat zu Haus in seinem kleinen Labor dann auch noch über Diatomeen arbeitete. Da war Karl Weber, ein Zahnarzt, der fröhlich Witze erzählend durch den Wald ging und hinterher mich, den kleinen Schüler, rügte, weil ich nicht sämtliche Vogelarten unterwegs gehört hatte und nebenbei mitgezählt, wie viele von den einzelnen Arten denn im Wald gesungen hatten. Er kannte jede Vogelstimme und nicht nur den Gesang, sondern hielt auch die kleinsten und unscheinbarsten Lockrufe auseinander. Diese Gruppe traf sich, nahm mich, den kleinen Schüler, bei sich auf und hier habe ich präzises Arbeiten in der freien Natur, hier habe ich Tierkenntnis und Pflanzenkenntnis und hier habe ich wissenschaftlichen Naturschutz gelernt. Denn: alle diese Leute waren dem Naturschutz eng verschrieben, wenn auch wohl keiner ahnte, wie dringend die Situation war und daher keiner daran denken mochte, daß die Laatzener Teiche und ihr Überschwemmungsgebiet gefährdet seien. Aus der AZHN entstand ein Rundbrief, der zunächst auf bereits einseitig bedrucktem Papier erstellt und dann über ganz Niedersachsen versandt wurde. Der Rundbrief wurde etwas vornehmer und schließlich entstanden hieraus die "Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens", die wohl erste Zeitschrift mit wissenschaftlichem Anspruch für eine relativ kleine und arme Region, die von Laien getragen wurde. Dr. Weigold stellte sich als Herausgeber zur Verfügung, aber getragen wurde die Sache von der AZHN, von den Laien in der Wissenschaft. Denn: außer Hugo Weigold hatte kein Wissenschaftler in Hannover Sinn für diese Truppe. Die Zeitschrift knüpfte noch in den armen Reichsmarkzeiten vor der Währungsreform von 1948 ein Band zu allen interessierten Laien im Niedersächsischen Raum. Auf dem so entstehenden Zusammengehörigkeitsgefühl konnten die späteren Naturschützer aufbauen: sie hatten eine starke schlagkräftige und biologisch fähige Gruppe versammelt durch die alte Tätigkeit der AZHN.

Übrigens: Ich glaube nicht, daß die Stadt Hannover sich bewußt geworden ist, welch großen Mann sie mit Hugo Weigold in ihren Mauern so lange beherbergt hat und welche Bedeutung die AZHN, nach deren Vorbild direkt oder indirekt viele ähnliche Arbeitsgemeinschaften überall in Deutschland später entstanden, welche Bedeutung diese AZHN für Deutschland gehabt hat. Die Stadt Hannover hat sich um naturwissenschaftliche Forschung in ihrer Heimat nie gekümmert, sie hat nur in das schönste und größte Wald- und Moorgebiet (Altener Wald und Warmbüchener Moor) zwei Autobahnkreuze gelegt, in das Warmbüchener Moor eine Müllkippe gelegt und während des Krieges anläßlich eines Vortrages von Bengt Berg in ihrer Zeitung, der damaligen Niedersächsischen Tages-

zeitung schreiben lassen, man habe ja im Tiergarten eine Art Nationalpark.

Ich kam dann an die Universität Kiel und hier hatte ich wieder Glück. Die Kieler Universität hatte anders als die meisten deutschen Universitäten immer engen Kontakt mit Laienforschern gehalten. So war Schleswig-Holstein wohl das zoologisch und botanisch am besten erforschte und am besten bekannte Bundesland um diese Zeit. Auf dieser Erforschung ließ sich ein Naturschutz aufbauen, der damals als vorbildlich gelten mußte. Die Kieler Universität hat auch nie gezögert, Laien für ihre Arbeit den Dr. h.c. zu verleihen: das gilt sowohl auf dem Gebiet der Ur- und Frühgeschichte wie auf dem Gebiet der Biologie. Kiel hatte eine Tradition: der Mediziner Viktor Hensen hatte sich für Meeresgetier interessiert und erfand das Planktonnetz. Der Professor für Kameralwissenschaft – wir würden heute Wirtschaftswissenschaft sagen – Fabricius war der große Ordner der deutschen und nordischen Insektenvielfalt.

Die Hamburger Universität in der Großstadtanonymität versuchte es ähnlich. So wurde Erna Mohr, der Pionierin der Kleinsäugerkunde, die in Schleswig-Holstein im Tolker Moor die erste (und einzige) Birkenmaus fand, die Ehrendoktorwürde ebenso zuteil, wie dem Lehrer H.H. Weber für seine beispielhaften Arbeiten über Käfer und Wanzen, die in der Wanzenbearbeitung der "Faune de France" ihren Niederschlag fanden und natürlich kannte man überall – auch schon als Student – den Hamburger "Wanzen-Wagner" und den "Zikaden-Wagner". Der Gutsbesitzer von Hedemann führte zoologische Exkursionen über sein Gut Westensee und der Landwirt Prof. Heydemann (der Vater des Ökologen), ein hervorragender Schmetterlingskenner, der denn auch die Schmetterlinge für die "Tierwelt der Nord- und Ostsee" bearbeitete, kaufte das Reher Kratt mit seinen ausgedehnten Arnikawiesen, um es zu retten. Ganz genauso war es in der schleswig-holsteinischen Botanik: der Bremer Lehrer Hustedt erhielt die Ehrendoktorwürde für seine weltumspannenden Arbeiten an Diatomeen und war ein regelmäßiger Gast im Plöner Max-Planck-Institut und Dr. Christianson, der Vegetationskundler, wurde schließlich voll in die Kieler Universität integriert, wo wir ihn liebevoll "Onkel Willi" nannten. Diese Tradition scheint bis heute ungebrochen. Das große Werk der mitteleuropäischen Käfer, der Freude-Harde-Loose, wird heute allein von dem Zahnarzt Dr. Loose herausgegeben. Die Kieler Universität legte Wert darauf, daß die aus ihr hervorgehenden Lehrer ihre Heimat kannten, liebten und schützten. Walter Emeis mit seiner "Einführung in das Tier- und Pflanzenleben Schleswig-Holsteins" war das klassische Beispiel. Wir haben als Studenten unendlich von dieser Zusammenarbeit profitiert – sei es dadurch, daß überall jemand vorhanden war, der die Tiere und Pflanzen genau kannte, sei es, daß überall Schutzbestrebungen im Gange waren, die die Heimat und ihre Pflanzen- und Tierwelt bewahrten. Wohl nur so läßt sich die Wiederansiedlung der Seeadler in Schleswig-Holstein während des Krieges und nach dem Krieg erklären, wohl nur so die Erhaltung des Kolkraben, wohl nur so die Erhaltung des Kranichs und: diese Tiere sind Indikatoren für eine im Prinzip noch funktionierende vielgestaltige Landschaft.

Deutschland hat auf diesem Gebiet eine sehr alte Tradition. Schon Wilhelm Raabe setzte dem deutschen Lehrer in seinem Erstlingswerk, der "Chronik der Sperlingsgasse", ein Denkmal mit dem Lehrer Roder, der aus einer heftigen Diskussion beiseitespringt, um ein besonders schönes Aconitum anzuschauen. Aber: dieser Lehrer muß in die Emigration gehen und vielleicht nimmt Wilhelm Raabe damit eine schreckliche Entwicklung vorweg. Wir bilden unsere heutigen Lehrer excellent aus, damit sie auch einen excellenten Unterricht geben. Aber ob sie bei dieser Perfektion

noch die Kraft haben werden, Menschen zu begeistern, ob sie selbst dann noch begeisterungsfähig sind? Manchmal zweifle ich daran bei unserem heutigen perfektionierten Bildungs- und Erziehungssystem und schließlich: ich zweifle auch an dem Sinn von vielen Teilen unserer Naturschutzgesetzgebung. Denn: könnte sich heute überhaupt ein Mädchen, ein Junge zu einer Erna Mohr, zu einem Julius Groß oder einem H.H. Weber entwickeln? Jedes Abpflücken einer Blüte, um die Pflanze kennenzulernen, jedes Aufnehmen und Töten eines Käfers für eine Sammlung sind Verstöße gegen jedes Naturschutzgesetz. Ich fürchte, mit unseren perfektionierten Naturschutzgesetzen, mit unserem perfektionierten Bildungs- und Erziehungssystem zerstören wir genau das, was wir so dringend brauchen: den interessierten Laien mit dem Mut zur Emotion und der gleichzeitigen Ratio des Wissenschaftlers. Mut zur Emotion scheinen wir mehr als genug zu haben und so kommt es denn zu den Naturschutzgesetzen, die unsere Kinder der Natur entfremden. Hier wird deutlich, was die Laien in Naturschutz und Wissenschaft bedeutet haben und noch immer bedeuten. Verzichten wir auf sie genau in dem Augenblick, wo die Wissenschaft sich an sie erinnert, können wir die letzten Reste unserer Natur verloren geben. Eines bleibt sicher: was wir haben und was wir trotz unserer Bevölkerungsdichte, trotz vielen tausend Jahren menschlicher Zerstörung unserer Natur noch immer benutzen, verdanken wir diesen Laien, die gleichzeitig den Mut zur Emotion und die kühle Ratio des Wissenschaftlers hatten und haben. Ohne sie werden wir diese Natur nicht erhalten können. Besoldete Naturschützer können den Laien nicht ersetzen. Wir sollten diesen Laien unendlich dankbar sein.

Was ich hier am Beispiel von Hannover und Schleswig-Holstein erzählt habe, gilt für das gesamte Deutschland. Walter von Sanden war so ein Beispiel für das frühere Ostpreußen, Karl Bertsch ein Beispiel für den südwestdeutschen Raum. Ohne den Schweden Bengt Berg ist ein Vogelschutz im Ostseeraum nicht vorstellbar und ohne die Vögel der Ostsee hätten wir die schleichende Vergiftung der Ostsee durch Quecksilber nicht bemerkt. Diese Naturschützer haben mehr getan, als sie eigentlich wollten: sie haben letzten Endes auf die Umweltkrise hingewiesen, auf die wir uns zubewegt haben. Auch diese werden wir nur meistern mit harter Arbeit und mit kühler Ratio, und nur, wenn auf dem kleinsten Dorf Menschen wie unsere alten Pfarrer und Lehrer leben, die beide Gedanken tragen.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: [9\\_1986](#)

Autor(en)/Author(s): Remmert Hermann

Artikel/Article: [Laien im Naturschutz Vortrag von Prof. Dr. Hermann Remmert, Universität Marburg: 27-31](#)